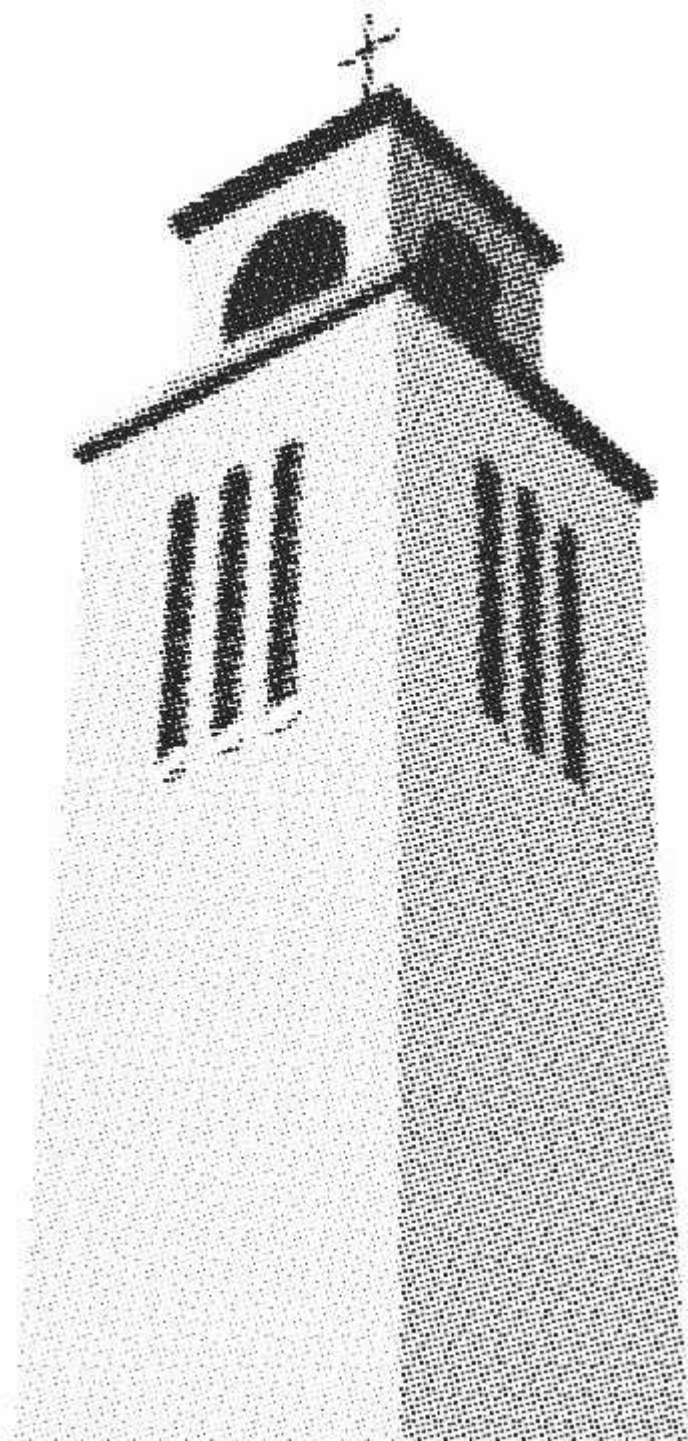


Chilieturm

Fremd sein

Pfarrei St.Marien 4/2016



Römerstrasse 105, 8404 Winterthur
Telefon 052 245 03 70, Fax 052 245 03 71
stmarien@kath-winterthur.ch
www.stmarien.ch



**Pfarrei
st. Marien**

Redaktionsteam der aktuellen Ausgabe:

Doris Artho, Toni Patscheider, Maria Reichmuth,
Paul Reichmuth

Für Beiträge danken wir:

Martha Bryner, Liming Dekamtsang, Claudia Gabriel, Ingrid und Charly Henry,
Silvia Patscheider, Stefanie Randon, Martina Walser, Edith Weissnar, Michael
Weissnar, Barbara Winter

Layout:

Pia Plaz, Maria Reichmuth

Druck und Versand:

Sailer Druck Medien GmbH, Thurgauerstrasse 2, Winterthur

Redaktionsschluss	erscheint Ende
15. Januar 2017	Februar
18. April 2017	Mai
02. Juli 2017	August
22. Oktober 2017	November

Beiträge senden an: chileturm@kath-winterthur.ch

Der Chileturm erscheint vierteljährlich und geht an alle Mitglieder
der Pfarrei St. Marien Oberwinterthur.



Fremd werden

Fremd sein heisst auch, dass plötzlich etwas fremd ist. Plötzlich taucht ein Flüchtling in unserer Gesellschaft auf und findet sich darin nicht zurecht, weil er hier fremd ist. Plötzlich bin ich auf einem Markt in Südafrika in ein Gespräch verwickelt und begreife überhaupt nicht mehr, um was es geht. Es liegt nicht an der Sprache, sowohl der Marktfahrer als auch ich sprechen leidlich Englisch. Es liegt daran, dass ich fremd bin, dass ich die Kultur und die Regeln dieses Marktes nicht verstehe. Dieses „Plötzlich“ gehört

schon zum Fremdsein, von dem der Winter-Chileturm 2016 handelt.

Es gibt aber auch noch ein zweites Gefühl, dem genau dieses „Plötzlich“ fehlt. Ich möchte das jetzt mal mit „fremd werden“ bezeichnen. Etwas, was mir bisher noch ganz bekannt erschien, wird mir je länger desto mehr fremd. Bis ich es dann gar nicht mehr verstehe und es mir genauso fremd ist, wie wenn es plötzlich in mein Leben hereingebrochen wäre.

Dieser Artikel wurde im Oktober geschrieben, die Wahlen in den USA stehen also noch bevor. Wenn wir das gedruckte Heft in der Hand halten, wissen wir, wie das Ganze ausgegangen ist. Aber für meine Überlegungen ist das überhaupt nicht wichtig. Schon allein die Tatsache, dass jemand wie Donald Trump in den USA einer von zwei aussichtsreichen Kandidaten für die Präsidentschaft werden konnte, hat etwas mit Fremdwerden zu tun. Ich habe die amerikanische Kultur als Sekundarschüler kennengelernt. In Stuttgart gab es viele amerikanische Kasernen, die wie ein Stück USA auf deutschem Boden waren. Wer unter uns Teenagern hip war, der hörte im Radio AFN, den Nachrichtensender dieses Amerikas auf deutschem Boden. Und nicht nur AFN war hip. Vieles, was da über den grossen Teich geschwappt kam, war es.

Amerika war mir damals recht nah, es gab wenig, was mir so vertraut war. Das hat sich in der Zwischenzeit verändert. Schon bei meinem einzigen Aufenthalt in diesem Land – 1994 – hat das eingesetzt und hat jetzt mit der Präsidentschaftskandidatur von Donald Trump seinen vorläufigen Höhepunkt gefunden. Die Menschen, die mit Millionen von Stimmen Trump in diese Position hineingewählt haben, sind mir rätselhaft geworden. Ich verstehe da gar nichts mehr.

Natürlich ist das nicht auf dieses Land beschränkt. Überall wird vom „post-faktischen“ Zeitalter geschrieben und geredet. Der Hintergrund ist eigentlich

überall derselbe: Es gibt Menschen, die können mit der Wahrheit im bisherigen Verständnis nichts mehr anfangen. Für sie ist nur wahr, was ihnen gerade in den Kram passt und morgen kann das auch mal etwas Gegenteiliges sein. Viel wichtiger als die Wahrheit sind die Gefühle oder auch Identitätsmerkmale, Peergroups, geschlossene Lebenswelten, Macht. Das hat sicher auch mit dem Aufkommen der sozialen Medien zu tun, aber darum soll es mir jetzt nicht gehen. Wichtig ist: Solche Lebenseinstellungen sind mir fremd geworden. Sie sind nicht plötzlich vom Himmel gefallen. Sie haben sich entwickelt. Und diese Entwicklung hat mich diesen Menschen entfremdet, auch wenn sie nur 10 Schritte von mir entfernt wohnen.

Auch im Glauben und in der Kirche gibt es solche Entwicklungen. Heutzutage werden sie gerne mit dem Wort Fundamentalismus zusammengefasst. Auch zu diesem Thema könnte man ein ganzes Heft vollschreiben. Wichtig ist hier: Diese Entwicklungen gehen auch im Glauben immer schneller vor sich und damit nimmt das Gefühl der Entfremdung immer mehr zu. Es werden mir immer mehr Menschen immer schneller fremd.

Kann man da dagegen etwas tun? Ich habe keine Antwort und auch kein Rezept. Aber bei einem bin ich mir sicher: Wir als Kirche, angefangen beim Papst und aufgehört beim Chileturmler, der sich ansonsten selten mit Religion auseinandersetzt, müssen das Klima der Angst, das hinter diesem postfaktischen Zeitalter steckt, verändern. „Fürchtet euch nicht“, so beginnen die Engel in der Bibel meistens den Dialog mit uns Menschen. Das ist auch unser Auftrag: Den Menschen immer wieder vermitteln: „Fürchtet euch nicht“. Dann brauchen sie auch keine Angst mehr vor den Fakten zu haben.

Michael Weissnar-Aeschlimann, Gemeindeleiter

Nikolaus-Aussendung

Die ganze Pfarrei und besonders Familien mit Kleinkindern sind herzlich willkommen.

Sonntag, 27. November 2016, 17 Uhr, Kirche St. Marien

Mit Liedern und Musik werden unsere drei Nikoläuse feierlich beauftragt, Kinder und Erwachsene in Oberwinterthur zu besuchen. Zeichen dieser Aussendung ist die Übergabe des Bischofsstabs. Die Nikoläuse und ihre Schmutzlis freuen sich auf die Begegnungen.

Kommt und hört, was der Nikolaus Neues von Lumina weiss!



**Pfarrel
st. Marien
über sächzgl**

Sommerwanderung ins Lötschental

25./26. August 2016

Die Schönwetterperiode hielt immer noch an, als die elf „ü60“-Wanderer mit Zug, Postauto und Seilbahn auf die Laucherenalp fuhren. Nach der Mittagsverpflegung im Restaurant

Zudili, die den einen später ein bisschen schwer im Magen lag, begann die Wanderung auf dem klassischen Lötschentaler Höhenweg zur Fafleralp. Unterbrochen von einem Badeaufenthalt im Schwarzsee und einem Zvierhalt auf der Tellialp erreichten alle rechtzeitig zum Apéro unser Hotel auf der Fafleralp. Frisch geduscht und erholt nach der doch gut dreistündigen Wanderung genossen wir ein feines Nachtessen, und bald darauf, zu ungewohnt früher Stunde, war Schlafenszeit.

Der nächste Morgen wurde mit einem reichhaltigen Morgenbuffet eröffnet, was nebst dem Kaiserwetter zu einer Top-Stimmung in der Gruppe beitrug. Mit vollem Elan wurde dann



Grundsee mit Lötschbergglücke

das eigentliche Tagesziel, die Anenhütte, in Angriff genommen. Ein erster happiger Anstieg führte zum Guggistafel. Weiter oben, am Guggisee, wurde bei einer Pause die Rundschau vom alles dominierenden Bietschhorn über das (Lötschentaler) Breithorn und die Lötschenlücke bis zum Petersgrat genossen. Nach einem letzten Steilstück empfing uns die moderne Anenhütte auf 2358m, wo eine kurze Mittagsverpflegung eingenommen wurde. Vom nahegelegenen Anensee eröffnete sich der Blick auf das untere Ende des immer kürzer werdenden Langgletschers,

auf die über der Lötschenlücke thronende Hollandiahütte und auf den wild zerrissenen Anengletscher. Der Abstieg zur Fafleralp erfolgte auf der südlichen Seite der Lonza, wobei für die einen ein Bad im angeblich sehr kalten Grundsee nicht fehlen durfte. Nach dieser doch recht anstrengenden Wanderung mit 600m Höhendifferenz wurde am Kiosk auf der Fafleralp der letzte Durst gestillt, bevor es wieder über Goppenstein – Bern nach Winterthur ging.

Charly Henry

«Lieben ja – aber nicht den Priester»

Rückblick auf den Thementag am Mittwoch, 5. Oktober 2016

Frau Gabriella Loser Friedli ist Gründerin und Präsidentin des Vereins ZöFra, vom Zölibat betroffene Frauen. Der Verein unterstützt die betroffenen Frauen, Männer und Kinder. Er vermittelt Hilfestellungen in psychologischen und juristischen Bereichen.

Eine knapp dreissigköpfige Zuhörerschaft (auch zwei Männer befanden sich darunter) lauschte der Referentin Frau Gabriella Loser Friedli, die als direkt Betroffene offen und freimütig aus ihrem Leben mit einem Priester, den sie nicht lieben durfte und eben doch liebte, erzählte. Sie verstand es, die Angst vor dem entdeckt Werden und die Leiden aller Beteiligten während einer solchen Beziehung sehr

empfindsam mitzuteilen. Sie geizte auch nicht mit Kritik an den Bischöfen, die als Vorgesetzte dieser Priester ihr Mitwissen vertuschen, um so nicht zum Handeln gegen das Zölibat gezwungen zu werden. Zur fast unerträglichen Last aber wird die Situation für Kinder in solchen Beziehungen, da sie dieses Geheimnis ja niemandem verraten dürfen.



Gabriella Loser Friedli

Erschüttert und teilweise beschämt lauschten die Zuhörer gespannt den Ausführungen. Beschämt in der Frage, ob dies wirklich die katholische Kirche ist, zu der sich weltweit so viele Menschen bekennen und die in der Frage des Zölibats so hilflos ist. Als Abschluss las Frau Loser eine wahre

Geschichte aus dem Buch «Mein Gott – Kreuzweg Zölibat». Beim gemeinsamen Mittagessen wurde angeregt weiter diskutiert und auch persönliche Fragen konnten gestellt werden.

Ingrid Henry

Auf zum Hohen Hirschberg

Rückblick auf Herbstwanderung

Trotz nichts Gutes verheissendem Wetterbericht fuhren vierzehn Wanderlustige ins Appenzellerland und wanderten auf einem schönen Waldweg von Rietlig am Stoss hinauf zum Hohen Hirschberg. Während dieses Aufstiegs vertrieb der Wind die Wolken mehr und mehr, so dass die Aussicht vom höchsten Punkt aus mindestens in Abschnitten genossen werden konnte. So zeigte sich in der Tiefe das Rheintal, dann schweifte der Blick über den Hohen Kasten zur Ebenalp und zum Säntis (wenigstens theoretisch) und weiter über den Kronberg bis zur Hundwilerhöhe. Zum Mittagessen bestellten nicht alle das Appenzeller Nationalgericht Siedwurst mit Chäschörnli, doch auch die anderen Menüs mundeten sehr gut. Bei kühlem Wind, aber mit wärmendem Sonnenschein, folgte dann der bequeme Abstieg teils über Wiesenwege bis zum Sammelplatz, von wo die Appenzeller Bahn und die SBB alle wieder sicher nach Winterthur brachte. Ein guter Draht zu Petrus ist halt immer viel wert!

Charly Henry

Adventsfeier mit Rorate

11. Dezember 2016, 16 Uhr

Alle <über sächzgi> und alle Mitglieder des Frauenvereins sind herzlich zur stimmungsvollen Rorate eingeladen. Anschliessend gibt es im liebevoll geschmückten Saal einen warmen Imbiss mit Tee und Wein.

Anmelden bitte bis Mi. 7. Dez.

an Ingrid Henry, 052 242 43 84

oder fam.henry@sunrise.ch

Weitere Details erfahren Sie aus dem Flyer.

Erlebnistag

25. September 2016

Impressionen - eingefangen
von Alex Schürch

Ein herzliches Dankeschön an die AG-Familien und Generationen sowie an alle Helferinnen und Helfer.

Claudia Gabriel

By na mo - Ich und du

Dieses Lied führte zum Thema „Gemeinschaft“ beim Eröffnungsgottesdienst der Erstkommunionkinder.



100 gebratene Würste aus der „Pfadiküche“



Mit Sorgfalt und Geduld zu kunstvollen Kapla- Türmen



Balancieren auf der Slackline...

... oder durch das enge Loch
zu den Kirchenglocken



Beschwingtes Singen mit dem
Duo Duenda



Niemand soll sich „fremd fühlen“ alle sind herzlich willkommen zum „Zäme ässe“

Jeweils am 1. Mittwoch des Monats

Gerne laden wir Seniorinnen und Senioren zu einem geselligen und feinen Mittagessen ein. Das Menu für Fr. 14.- beinhaltet Salat, Suppe, Hauptgang, Dessert und Kaffee.

Bitte Voranmeldung bis Dienstag vorher an: Susanne Meier, Stelle für Soziale Arbeit St. Marien, Tel. 052 245 03 77 / susanne.meier@kath-winterthur.ch

Ort & Zeit: KiBeZ Pfarrei St. Marien, Römerstr. 103 um 12 Uhr

Jassen und spielen in fröhlicher Runde!

Nützen Sie die Gelegenheit beim Spielnachmittag jeden 1. Dienstag im Monat.

Alle sind willkommen. Natürlich fehlt auch eine „Zvieri“-Pause nicht.

Ort & Zeit: KiBeZ Pfarrei St. Marien, Römerstr. 103 um 14 Uhr

Auskunft: Lotte Wagner, Tel. 052 242 67 38

Weihnachten - und allein? Feiern Sie mit uns!

Sonntag, 25. Dezember 2016, 11 - 16 Uhr

Wir feiern zusammen mit allen Alleinstehenden das Weihnachtsfest. Wir beginnen mit einem Apéro, servieren anschliessend ein festliches Mittagessen und lassen uns mit feierlicher Musik in Weihnachtsstimmung verzaubern. Nehmen Sie auch ihre Freunde und Bekannten mit!

Ort: KiBeZ St. Marien

Kosten: Fr. 25.- pro Person (Preisermässigung möglich)

Anmeldung: Bis Dienstag, 20. Dezember an Rita Neff
Tel.: 078 818 96 50 oder rita.neff@kath-winterthur.ch

Wir freuen uns auf Sie!

Filmabend, gemeinsam mit der Regisseurin

Alle sind herzlich eingeladen, die sich mit der Mutter-Tochter-Identität auseinandersetzen möchten.

„**Looking like my mother**“ von Dominique Margot

Donnerstag, 26. Januar 2017, 19 Uhr, KiBeZ St. Marien

„Es ist ein Film geworden, der die Geschichte einer Befreiung und einer Einsicht erzählt. Ein Film über meine Mutter, die nicht mehr ist. Aber auch ein Film über meinen eigenen Umgang mit dem Leben und dem Muttersein. Ein Film über den Sinn des Lebens.

Und ein Film über verschiedene Frauengenerationen in verschiedenen gesellschaftlichen Umfeldern, mit ihren jeweiligen Träumen und Sehnsüchten, konfrontiert mit der Realität des Lebens. Und seiner Endlichkeit“. *Dominique Margot*

Die Regisseurin beantwortet gerne Ihre Fragen.

Weihnachtsmarkt mit Kürbissuppe und süßen Waffeln

Samstag, 3. Dezember 2016
von 10.00 - 19.00 Uhr

Nach dem Erfolg des letzten Jahres wird der vom Ortsverein organisierte Weihnachtsmarkt im Dorfkern von Oberi zum 2. Mal durchgeführt. Dieses Jahr werden es einige Marktstände mehr sein. Auch unsere Pfarrei wird sich wieder beteiligen und eine feine Kürbissuppe sowie süsse, knusprige Waffeln anbieten. Mithelfen werden Mitglieder des Chors St. Marien, des Frauenvereins, des Krankenpflegevereins, der LaRö, des Seelsorgeteams und ehemalige Pfarreiratsmitglieder. Den Erlös werden wir auch dieses Jahr dem Verein ViWo (Vinzenz Wohnen), der Flüchtlinge in



Winterthur bei der Wohnungssuche unterstützt, zukommen lassen.

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich von der Marktstimmung bezaubern und vom vielfältigen Marktangebot überraschen.

Silvia Patscheider

Neugierig und offen!

Bald werde ich als neues Teammitglied und Allrounderin im Anhaltspunkt Neuhegi starten. Ich freue mich sehr auf diese neue Herausforderung. Einen Teil des Teams kenne ich bereits, da ich für die katholische Krankenpflege die Buchhaltung führe, welche ihren Sitz im Pfarrhaus St. Marien in Oberi hat.



Aufgewachsen bin ich in einem Dorf in Richtung Brütten, habe aber später in Winterthur die Kantonsschule besucht. Während meines Biologiestudiums wohnte ich dann mitten in der Altstadt. Wegen beruflichen Veränderungen meines Ehemannes zogen wir nach Luzern und später nach Basel. Doch Winterthur blieb in unserem Herzen, hatten, resp. haben wir doch viele Freunde und Verwandte hier. Als ein erneuter Umzug anstand, gab es für uns nur noch eine Option: Back to Winterthur. Nun wohne ich seit mehr als zehn Jahren zusammen mit meinen schon ziemlich grossen Kindern in Winterthur, wo es mir noch immer sehr gut gefällt.

In meiner Freizeit bin ich gerne sportlich aktiv. Ich spiele Volleyball in einem Winterthurer Verein. Zurzeit bin ich auch häufig in Joggingschuhen anzutreffen, denn eine weitere Herausforderung steht an: Ich habe mich für einen Halbmarathon angemeldet. Hin und wieder bereue ich diese Entscheidung, denn mehr als 20 Kilometer joggen ist doch ziemlich weit. Aber ich hoffe, ich werde den Lauf gut überstehen und die Woche danach nicht allzu sehr leiden.

Martina Walser ist seit dem 1. November im Anhaltspunkt anzutreffen

Des Weiteren treffe ich mich sehr gerne mit meinen Freunden zu einem Kaffee oder einem Spaziergang im Wald. Der Austausch mit anderen Menschen ist mir sehr wichtig. Ausserdem bin ich neugierig und offen für andere Ansichten und Gedanken. Auch Lesen und Basteln machen mir Spass, doch oft fehlt mir die nötige Ruhe dazu.

So viel zu meiner Person. Jetzt sind Sie dran. Ich freue mich auf viele neue und spannende Begegnungen, sei es an Veranstaltungen des Anhaltspunkts oder bei einem spontanen Besuch. Schauen Sie vorbei - ich freue mich.

Martina Walser

Neue Veranstaltungen im Anhaltspunkt:

Spiritualität – handmade

Bereits im Winter 2015/16 hatten wir einige handwerkliche Angebote für Erwachsene im Programm. In diesem Winter bieten wir Folgendes an:

Fr. 2. Dez. 2016: Adventsmalen mit S. Ronner (Anm. bis 30.11. 2016)

Fr. 3. Feb. 2017: Lichtmalen mit S. Ronner (Anm. bis 01.02.2017)

Fr. 10. März 2017: Kalligrafie mit E. Wiederkehr (Anm. bis 07.03.2017)

Beginn von 18.00 bis 21.00 Uhr / Unkostenbeitrag CHF 20 pro Abend

Firabigskafi für Junge zwischen 16 und 30

Nico Suter hat während seines Praktikums, das er im August und September im „Anhaltspunkt“ gemacht hat, ein neues Angebot, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von jungen Erwachsenen, auf die Beine gestellt:

Jeden Mittwochabend von 17.00 bis 19.00 Uhr wird der Anhaltspunkt zu einem Feierabend-Treffpunkt für Junge. Im ungezwungen Rahmen mit Freunden und Kollegen zusammensitzen, sich austauschen und den Feierabend gemütlich einleiten. Getränke und Snacks werden angeboten, es gibt Free WiFi im ganzen Raum und die eigene Musik kann vom Handy über die Musikanlage abgespielt werden.

Lucias Lichterkranz - Advents- und Weihnachtsbräuche aus Skandinavien

Lesung und Bildervortrag mit Stephan Sigg

Montag, 12. Dez. 2016, 19.30 Uhr

Schnee, Rentiere und erleuchtete Fenster in roten Häusern sind der Inbegriff weihnachtlicher Idylle im Norden. Der Ostschweizer Autor Stephan Sigg gibt mit seinem Buch einen Einblick in die Advents- und Weihnachtstraditionen Skandinaviens.

Ein besinnlicher Adventsabend für die ganze Familie mit Geschichten, Fotos und Anekdoten – eine willkommene Ruhepause in der Advents- hektik. Unkostenbeitrag CHF 10 (mit Kulturlegi CHF 5)

Fremd sein

Das Schwerpunktthema lenkt unsere Gedanken automatisch zu Kriegsflüchtlingsen oder Asylbewerbern. Dieser Aspekt des „Fremdseins“ ist in allen Medien omnipräsent und wird vielschichtig diskutiert und soll deshalb nicht im Vordergrund stehen. Wir wollen den Blickwinkel mehr auf uns selber richten und fragen, wo und weshalb wir das Fremdsein erfahren, nicht nur in einem anderen Land, sondern mitten unter uns, auch in Oberi.

Was haben Eltern, Hundehalter oder Fussballfans gemeinsam? Ganz einfach: Sobald sie auf Gleichgesinnte treffen, kommt ein Gespräch mühelos in Gang. Beide kennen die Thematik, sind Experten, das Gemeinsame führt zu einer Vertrautheit, das Fremdsein ist weit weg.

Die Frage des Engländers nach dem morgigen Wetter dient dazu, eine gemeinsame Ebene der Kommunikation zu finden. Damit werden Barrieren ab- und Vertrauen aufgebaut. Man fühlt sich auf- und angenommen!

Schwieriger wird es, mit dem Fremdsein in der eigenen Familie umzugehen. Vielleicht haben Sie einen Bruder, eine Schwester, ein Kind, das anders ist als Sie. Rasch reden wir vom "schwarzen Schaf" in der Familie. Wie ist es dazu gekommen? Weshalb konnte Fremdheit und Distanz entstehen, sogar in der eigenen Familie? Sind wir, ob „Opfer“ oder „Täter“, gefangen in unseren Rollen, die wir stetig nähren? Weshalb fällt es uns schwer, dieses Gefüge zu durchbrechen und das gemeinsam Verbindende verstärkt anzustreben?

Oder ist es Ihnen schon passiert, dass Ihnen Ihr eigenes Verhalten fremd vorkam? Sie setzen sich im Bus Nr.1 auf den letzten freien Platz und kommen mit einer eritreischen Frau in ein nettes Gespräch. Am Römertor verabschieden Sie sich freundlich und gehen beschwingt nach Hause. Ein paar Tage später klingelt es an Ihrer Haustür und die Eritreerin aus dem Bus Nr. 1 begrüsst Sie mit einem strahlenden Lächeln, während Sie ein Flattern in der Magen-gegend spüren. Was will diese Frau? Soll ich mich wirklich einlassen auf weitere Gespräche, komplizierte Angelegenheiten, womöglich gar auf eine Grossfamilie in Afrika, die in Geldnöten steckt? Habe ich nicht auch ein Anrecht auf eine Privatsphäre, die ich nicht gestört haben will? Weshalb wurde dieses für mich unverbindliche Gespräch im Bus von der eritreischen Frau ganz anders aufgefasst? Und wie soll ich mich das nächste Mal verhalten? Solche Gedanken nagen am persönlichen christlichen Selbstverständnis. Ich spüre das Fremde in mir!

Uns fehlen perfekte Antworten für ein allgemein gültiges Verhalten dem Fremden gegenüber. Hinhören, hinschauen, akzeptieren und über eigene Gefühle sprechen, könnten Möglichkeiten sein Ängste abzubauen und offener zu werden. Lasst uns Weihnachten leben!

Befremdet

Warum haftet dem Begriff „fremd“ immer etwas leicht Negatives, Beängstigendes an? Die Skala reicht von fremdelnden Babys, über fremdgehende Ehepartner, Ausländerhasser, bis zu mordenden Rassisten. Einem Fremden begegnen wir oft eher mit einer gewissen Distanz, manchmal auch mit Neugier, oder aber mit ängstlicher Ablehnung. Fremdenangst = Xenophobie. Ganze Menschengruppen sind davon befallen: Sprachpuristen, extrem vaterländische Parteien, religiöse Ultrakonservative, sie alle wollen nichts Fremdes in ihrer „heilen“ Welt.

Andersherum betrachtet: Der Mensch ist sich in seinem Lebensraum vielleicht selbst der grösste Fremdling. Wie er die Natur vergewaltigt! Was er der Umwelt auf unserem Erdball antut! - Zu diesem Thema ein surrealistischer Witz: „Treffen sich zwei Planeten. Sagt der Eine: Na, du siehst aber nicht gut aus, wie geht es dir? Der Andere: Ach schlecht, weisst du, ich bin ziemlich krank, ich habe den „Homo sapiens.“ Der Erste: Du Armer, aber das darfst du nicht allzu tragisch nehmen, das geht vorbei.“

Doch Spass beiseite. So gesehen sind wir alle nur Gäste auf diesem Globus, Fremde, - oder Aliens -, die kommen und gehen. Müssen wir uns da auch noch gegenseitig fremd sein?

Ein gutes Heilmittel gegen Xenophobie ist es zum Beispiel, den Jakobsweg zu gehen. Dort, im bunten Sprachengemisch, wird erfahrungsgemäss jeder Pilger zum Fremden (span.: peregrino = fremd / seltsam); und damit empfindet sich im Kollektiv eben keiner wirklich als fremd. - Ein nachhaltiges, schönes Gefühl!



Beim Pilgern ist keiner wirklich fremd.

Stefanie Randon

Fremdsein in der eigenen Kirche

Haben Sie sich auch schon überlegt, aus der Kirche auszutreten? Vielleicht weil Sie finden, die Frauen müssten endlich zum Priesteramt zugelassen werden oder weil Sie die rückwärtsgerichtete Politik von Bischof Huonder satt haben. Und warum haben Sie diesen Schritt dann doch nicht gemacht? Fremdsein in der eigenen Kirche: eine Erfahrung, welche wohl viele von uns kennen.

Wie gehen wir damit um?

Ich wuchs in einer katholischen Familie in Zürich auf. Als Kinder besuchten wir jeden Sonntag die Messe, ich war stolzer Ministrant und konnte das lateinische Stufengebet im Wechsel mit dem Priester auswendig. Das war die Zeit vor dem zweiten Vatikanischen Konzil. Mit dem Konzil und der Synode 72 kam in der Schweiz ein frischer Wind in die Kirche. Die Messe wurde in Deutsch gefeiert und es konnten neue Gottesdienstformen mit moderner Musik, ja sogar mit Gitarre und Schlagzeug ausprobiert werden. Das war für uns Junge ein echter Aufsteller. Der Gottesdienstbesuch war für mich zu jener Zeit nicht einfach "Sonntagspflicht", sondern ein wichtiger sozialer Treffpunkt mit anderen Jugendlichen, welche man unter der Woche nicht mehr so oft traf. Eine Zeitlang gab es in unserer Pfarrei etwa alle zwei Monate nach dem 10-Uhr-Gottesdienst im Foyer des Pfarreizentrums ein Predigtgespräch, bei welchem der Prediger Fragen und auch kritischen Äusserungen der Gottesdienstbesucher Red und Antwort stand. Ich erinnere mich, dass jeweils etwa 10-15 Personen teilnahmen und dass es ein ziemlich gemischtes Publikum war.

Um 1980, mit dem Beginn der Amtszeit von Papst Johannes Paul II, setzte in der katholischen Kirche eine Rückwärtsbewegung ein. Der frische Wind des zweiten Vatikanischen Konzils flaute ab, die konservativen Kräfte in der Kirchenführung gewannen wieder an Boden. In Chur kam Bischof Haas ins Amt. Das war für mich und für viele andere Katholiken eine Entwicklung, welche wir nicht mittragen wollten und konnten. Eine etwa 50-jährige Frau sagte mir in jener Zeit einmal: "Die Entwicklung der katholischen Kirche nach dem Konzil war für uns ein grosser Schritt. Fast alles, was wir als Kinder in der Kirche gelernt und erfahren haben, war in Frage gestellt. Aber wir sind den Weg gegangen und haben gespürt, dass eine Kirche heran wächst, welche die Menschen ernst nimmt und ihnen Verantwortung für ihr Leben gibt. Dass das nun alles wieder zurückbuchstabiert werden soll, mache ich nicht mit!" Ich selber habe seit jener Zeit immer wieder an einen Austritt aus der Katholischen Kirche gedacht. Vollzogen habe ich ihn nie, weil ich spürte, dass diese Kirche meine religiöse Heimat ist, etwas, das ich nicht einfach wie ein Kleidungsstück wechseln kann.

Fortsetzung Seite 15

Programm



Pfarrrei
St. Marlen

Dezember 2016 - Februar 2017

Dezember

Do	01.12.2016	19.30	anSPRECHpunkt im Anhaltspunkt
Do	01.12.2016	19.30 - 21.15	Meditatives Tanzen
Fr	02.12.2016	11.30 - 13.30	Lunch Around The World im Anhaltspunkt
Fr	02.12.2016	18.00 - 21.00	Spiritualität – handmade im Anhaltspunkt
Fr	02.12.2016	18.30 - 22.00	Städtischer Anlass 2. Oberstufe
Fr	02.12.2016	21.00 - 22.00	Spätschicht
Sa	03.12.2016	09.00 - 19.00	Weihnachtsmarkt im Dorfkern Oberi
So	04.12.2016	10.00 - 11.00	Eucharistiefeyer mit den Gehörlosen und Chinderpunkt
Mo	05.12.2016	6.00 - 7.00	Rorate
Mo	05.12.2016	17.30 - 19.00	Bücher entdecken im Anhaltspunkt
Di	06.12.2016	14.00 - 17.00	Spielnachmittag ü60
Mi	07.12.2016	12.00 - 13.30	“Zäme ässe”
Do	08.12.2016	18.30	Märli und Chästeilete im Anhaltspunkt
Sa	10.12.2016	9.00 - 11.00	Papis only! im Anhaltspunkt
So	11.12.2016	16.00 - 20.00	Rorate, anschliessend Adventsfeier
So	11.12.2016	17.00 - 18.30	Jugend-Adventsfeier
Mo	12.12.2016	6.00 - 7.00	Rorate
Mo	12.12.2016	19.30	Das Fenster im Anhaltspunkt
Mo	19.12.2016	6.00 - 7.00	Schülerrorate
Sa	24.12.2016	17.00 - 18.30	Familiengottesdienst mit Krippenspiel
Sa	24.12.2016	21.30 - 22.30	Vorkonzert zur Mitternachtsmesse

Sa	24.12.2016	22.30 - 23.30	Mitternachtsmesse mit Chor
So	25.12.2016	11.00 - 16.00	Weihnachtsessen für Alleinstehende

Januar

So	01.01.2017	16.00 - 17.00	Wortgottesdienst zum Neujahr
Di	03.01.2017	14.00 - 17.00	Spielnachmittag Ü60
Mi	04.01.2017	11.00 - 14.00	"Zäme ässe"
So	08.01.2017	10.00 - 11.00	Familiengottesdienst zu Dreikönig
Mo	09.01.2017	18.30	Das Fenster – Philippinischer Abend im Anhaltspunkt
Do	12.01.2017	19.00 - 21.00	Erstkommunion - Andenken basteln
Sa	14.01.2017	16.00 - 17.00	Fiire mit de Chliine, Winterfeier
So	15.01.2017	14.00 - 17.00	Untihalbttag 1. Oberstufe
Mo	16.01.2017	19.30	Café Philo im Anhaltspunkt
Mi	18.01.2017	19.30	Einführungsabend zur Fastenwoche im Anhaltspunkt
Do	19.01.2017	18.30	Märli und Chästeilete im Anhaltspunkt
Fr	20.01.2017	11.30 - 13.30	Sattmacher im Anhaltspunkt
Fr	20.01.2017	19.30	Treffpunkt der Kulturen im Anhaltspunkt
So	22.01.2017	10.00 - 11.00	Tauffamiliengottesdienst
Do	26.01.2017	19.00 - 22.00	Filmabend FV und Ü60
Fr	27.01.2017	20.00 - 21.00	Ökumenische Freitagsvesper
Sa	28.01.2017	17.00 - 24.00	Dankeschönfest mit Eucharistiefeyer
So	29.01.2017	10.00 - 11.00	Eucharistiefeyer mit Chinderpunkt

Februar

Mi	01.02.2017	11.00 - 14.00	"Zäme ässe"
Do	02.02.2017	19.30 - 21.15	Meditatives Tanzen
Fr	03.02.2017	11.30 - 13.30	Lunch Around The World im Anhaltspunkt
Fr	03.02.2017	18.00 - 21.00	Spiritualität – handmade im Anhaltspunkt
So	05.02.2017	10.00 - 11.00	Wortgottesdienst mit dem Chor St. Marien
Mo	06.02.2017	17.30 - 19.00	Bücher entdecken im Anhaltspunkt
Di	07.02.2017	14.00 - 17.00	Spielnachmittag ü60
Mo	13.02.2017	19.30	Das Fenster im Anhaltspunkt
Fr	17.02.2017	11.30 - 13.30	Sattmacher im Anhaltspunkt
Mo	20.02.2017	19.30	Café Philo im Anhaltspunkt
Di	21.02.2017	17.30 - 22.00	Generalversammlung Frauenverein
Fr	24.02.2017	20.00 - 21.00	Ökumenische Freitagsvesper
So	26.02.2017	10.00 - 11.00	Eucharistiefeyer mit Projektchor

Ausblick:

Fr	03.03.2017		Weltgebetstag in St. Marien
So	05.03.2017		Tag der Kranken, Eucharistiefeyer mit Krankensalbung

Regelmässige wöchentliche oder zweiwöchentliche Anlässe werden i. d. R. nicht aufgeführt.

Ort wenn nicht anders angegeben: Kirche bzw. Kirchliches Begegnungszentrum St. Marien, Römerstrasse 103.

Kurzfristige Änderungen vorbehalten. Nähere Informationen im Pfarreiblatt forum und auf unseren Internetseiten:

st.marien.ch und anhaltspunkt-neuhegi.ch



**Besinnliche und gesegnete
Weihnachten wünscht Ihnen**

**Das Redaktions- und das Seel-
sorgeteam**

Ich habe über die Jahre ein Stück weit gelernt, mit dem Fremdsein in meiner eigenen Kirche zu leben, meinen Fokus auf das zu richten, was in unserer Pfarrei möglich ist und gelebt wird und mich nicht zu sehr damit zu beschäftigen, was in Rom und in Chur verkündet wird. Ich spüre dabei aber oft, dass dies eine Gratwanderung ist. Bei der Frage des Zölibats und der Frauenordination will ich Widerstand leisten, will die fadenscheinigen Hinweise der Kirchenoberen auf das Kirchengesetz nicht länger hinnehmen.



*Pilgern für eine Kirche * mit den Frauen, 2. Juli 2016*

Ich zolle den Frauen, die dieses Jahr zu Fuss von St. Gallen nach Rom gepilgert sind, um beim Papst für mehr Rechte und Mitsprache der Frauen in der Katholischen Kirche zu werben, grossen Respekt. Auch sie fühlen sich fremd in unserer Kirche, aber sie haben im wahrsten Sinn des Wortes einen Weg gefunden, etwas gegen dieses Fremdsein zu tun.

Hier in Oberi haben wir das Glück, dass es eine gute Zusammenarbeit gibt zwischen der reformierten Kirchgemeinde und der katholischen Pfarrei St. Marien. Diese gelebte Ökumene ist mir wichtig, weil sie Raum und eine Vertrautheit für viele Menschen schafft, welche sich manchmal fremd fühlen in ihrer eigenen Kirche.

Toni Patscheider

ALLES ist fremd – nicht nur die Menschen!

Liming Dekamtsang spricht mit Edith Weissnar beim Deutschtreff im Anhaltspunkt und notiert ihre Gedanken.

Hier bin ich eine Fremde.

Als ich im Juni 2015 in die Schweiz kam, fühlte ich mich sehr einsam. Alles war fremd für mich: die Sprache, die Sitten, die Kultur, die Leute...

Später wurde mir vom Sozialdienst geholfen (in Kollbrunn und Winterthur). Ich hatte die Möglichkeit in die Schule zu gehen. Dort habe ich Deutsch gelernt – und auch gelernt, ein wenig die Kultur und die Menschen zu verstehen.

Heute kann ich hier mit andern kommunizieren, egal aus welchem Land sie kommen. Dafür bin ich sehr dankbar.



Eigentlich ist alles fremd im neuen Land. Aber ich habe keine Angst. Die Leute sind freundlich, ich kann immer fragen und bin nicht verloren.

EW: „Was erwartest du von uns hier in der Schweiz?“

„Ich möchte möglichst bald selbstständig sein und nicht mehr vom Sozialamt leben. Ich möchte der Regierung die Verantwortung für mich abnehmen.“

Liming Dekamtsang und Edith Weissnar

Das Fenster

Philippinischer Abend mit Nachtessen und Gospelchor

Montag, 9. Januar 2017, 18.30 Uhr im Anhaltspunkt,
Ida Sträuli-Strasse 91

Die Mitglieder der Philippine Catholic Mission Winterthur (PCM) kochen und servieren ein philippinisches Menü und umrahmen den Abend mit Gospelliedern.

Teilnehmerzahl beschränkt – Anmeldung bis am 4. Januar 2017
Unkostenbeitrag CHF 20

Ein Leben im Exil – in Oberi

Die Kurdin Özlem Özdemir lebte zuerst im Asylzentrum Hegi und heute in einer Wohnung in Oberi. Kennen gelernt habe ich Frau Özdemir am diesjährigen Erlebnistag der Pfarrei.

Unerwartetes „Weihnachtsgeschenk“

Als Özlem Özdemir im Dezember 2011 mit ihrem Sohn Diyar auf einem Besuch bei ihrer Schwester in Genf weilte, wurde sie von Angehörigen und Bekannten gewarnt, in die Türkei zurückzukehren. Damals war die junge Frau journalistisch aktiv. Um die Weihnachtstage 2011 startete die türkische Polizei eine Verhaftungswelle in der Medienszene. Es war purer Zufall, dass einige auf der Liste sich im Ausland befanden oder unauffindbar waren und so der mehrjährigen Gefängnisstrafe entgingen. Der in Genf gestrandeten Kurdin blieb nichts anderes übrig, als Asyl in der Schweiz zu beantragen. Für gut drei Jahre war nun ein Asylzentrum die neue Adresse, zuerst in Vallorbe (VD), später in Zollikon (ZH) und am längsten in Hegi. Dies war ein Schock für die junge kurdisch-alewitische Frau, die in einfachen Verhältnissen in der Nähe der kurdischen Stadt Diyarbakar im Südosten der Türkei aufgewachsen war, später mit der Familie aus politischen Gründen nach Istanbul zog, heiratete und als Sekretärin und Journalistin arbeitete, also ein zufriedenes Familienleben in bescheidenem Wohlstand führte. Nun mussten sie und ihr 14-jähriger Sohn lernen, Kochherd und Toilette mit bis zu 100 Personen zu teilen oder die Angst vor den uniformierten und zum Teil bewaffneten Sicherheitskräften abzulegen. Am 6. Februar 2015 wurde ihr Asylantrag gutgeheissen.



Fremder Ort – fremde Menschen

Im Verlaufe des längeren Gesprächs erzählte Frau Özdemir über ihre Erfahrungen mit uns Menschen in Oberi. In ihren Schilderungen erkannte ich mich wieder, wenn ich ein „Hallo“ einer mir fremden Person im Bus kaum erwidere. Fast alle Fahrgäste sind ruhig, blicken abwesend in eine Ecke oder starren auf das Display des Smartphones, vielleicht aus Angst vor einer Kontaktaufnahme. Ernste Gesichter, kein Lachen, Distanz zum Gegenüber auf der Strasse oder im Einkaufszentrum, „Menschen wie aus Holz“, dies seien

ihre ersten bleibenden Eindrücke gewesen. Die meistgestellte Frage, weshalb sie in die Schweiz gekommen sei und nicht in die Türkei zurückkehre, empfindet sie mehr als Vorwurf als Interesse an ihrem und der Familie erlittenen Leid. Natürlich müsse der Fremde sich auch öffnen, dürfe nicht immer mit Gleichgesinnten verkehren und sich von den Einheimischen abschotten. Der Fremde brauche andere Menschen, er wünschte sich eine faire Chance für den Neuanfang, in ihrem Fall besonders für ihren Sohn. Deshalb müsse man dranbleiben und kontaktfreudig bleiben. Dann erringe man langsam das Vertrauen von Menschen, die Türen öffnen, Einlass gewähren und Hilfe leisten. Dies durfte sie erfahren durch eine Freundin aus Hegi, den Sozialdienst von St. Marien und im Anhaltspunkt.

Integration in Oberi

Im Gespräch betont Özlem Özdemir, dass sie ohne tatkräftige Hilfe von Schweizer Freundinnen kaum eine Wohnung oder Arbeit gefunden hätte. Diese hätten beim Arbeitgeber vorgesprochen, dem Vermieter als Referenzpersonen zur Verfügung gestanden und hätten sich für sie eingesetzt. Heute arbeitet sie teilzeitlich als Küchengehilfin in einer Behinderteninstitution und wohnt mit ihrem Sohn Diyar in einer kleinen 3.5-Zimmerwohnung. Sie möchte möglichst schnell ihr Arbeitspensum erhöhen, um auch finanziell unabhängig zu werden. Frau Özdemirs Integrationswillen ist offensichtlich. Die Kurdin will ihre Deutschkenntnisse verbessern, denkt an eine berufsbegleitende Ausbildung und hofft, dass ihr Sohn eine erfolgreiche Berufslaufbahn einschlagen wird. Das Heimweh nach den Eltern und Verwandten bleibt und kann mit Telefongesprächen und Skypekontakten höchstens gemildert werden. Und doch könnte Oberi zur zweiten Heimat werden. Die personellen Kontakte zur Pfarrei bestehen bereits seit mehreren Jahren. Mittlerweile ist Özlem Özdemir in der Freiwilligenarbeit stark engagiert, zum Beispiel in der Pfarrei und im Frauentreff im Asylheim, wo sie hilft, Kleider und andere gespendete Sachen zu verteilen. Sie hütet zudem die Wohnung ihrer Schweizer Freundin während deren Ferienabwesenheit, besucht regelmässig Patienten im Alterszentrum Oberi im 2. Stock oder verteilt einmal im Monat gesponserte Lebensmittelpakete an bedürftige Personen.

Für mich steht fest: Diese kurdische Frau ist in Oberi angekommen und für uns alle eine menschliche Bereicherung!

Ich danke Özlem Özdemir für das sehr interessante Gespräch und wünsche ihr weitere Begegnungen mit offenen Menschen.

Paul Reichmuth

Fremd sein – als Schicksal und als Anspruch

Als Jugendlicher war ich ein begeisterter Asterix & Obelix-Leser. Und ein abstruser Spruch in einem der Hefte („Das Geschenk Cäsars“) ist mir bis heute im Gedächtnis haften geblieben. Als es um neue Mitbewohner im umzingelten gallischen Dorf ging, sagte der Dorfälteste: „Ihr wisst: Ich habe nichts gegen Fremde. Sogar einige meiner besten Freunde sind Fremde. – Aber diese Fremden sind nicht von hier!“ Natürlich sollte dieser Spruch auf die Politik zielen und er tut es in seiner Aktualität bis heute. Er bringt aber auch den Umgang der Religionen und damit auch des Christentums mit dem Fremden auf den Punkt.

Der Hintergrund ist das Theorie–Praxis–Problem. In der Theorie sind wir alle für den Schutz der Fremden. Wenn sie dann aber an unsere Türe klopfen, dann fangen die Probleme an. Man kann diese unerklärliche Spannung schon in der Bibel feststellen. Nach der Urgeschichte beginnt das Alte Testament so richtig mit Abraham. (Er gilt übrigens als Stammvater sowohl der Juden, als auch der Christen und Muslime). Abraham ist der klassische Fremde. Gott fordert ihn auf, seine Heimat in Mesopotamien zu verlassen, in das Land Israel zu ziehen und sich dort niederzulassen. Nur ist das nicht so einfach, weil dieses Land ja schon besiedelt ist. Abraham wird als Fremder abgelehnt, bis hin zu Krieg und Todesopfern. Erst mit dem Tod seiner Frau kann Abraham ein Stück Land erwerben und Israel so zu seiner neuen Heimat machen.

Im Rahmen dieser Geschichte rächt Gott auch den ersten fremdenfeindlichen Spruch in der Bibel: Die Sodomiter halten dem Neffen Abrahams, Lot, sein Fremdsein vor. Das bringt das Fass zum Überlaufen und Gott zerstört Sodom und Gomorra.

Diese Erfahrung des Fremdseins teilt auch das junge Volk Israel mit seinem Stammvater: In Ägypten sind sie fremd und deswegen unterdrückt. Das hält sie aber nicht davon ab, das heilige Brot des Pessach-Festes nur für Beschnitte zu reservieren. Ausländer sind also ausgeschlossen. Sie müssen sich erst beschneiden lassen, dann können sie dazugehören. Von da an, also von dem Zeitpunkt an, als Israel über Land und somit über Macht verfügte, häufen sich die Bibelstellen, die vor dem oder der Fremden warnen. Und

das, obwohl der Fremde häufig in einem Satz mit den Witwen und den Waisen erwähnt wird und damit alle Schwachen und Rechtlosen gemeint sind, die Gott besonders nahe sind. Dass sie erwähnt werden, heisst, dass sie es auch nötig hatten.

Ganz ähnlich ist es im Neuen Testament. In der Rede vom grossen Weltgericht werden auch die Fremden erwähnt und damit wird auch das „Fremde Beherbergen“ ein Werk der Barmherzigkeit. Aber wenn es hart auf hart ging, vergass das Christentum sehr leicht, was eigentlich seine Leitlinien sind und igelte sich so ein, dass kein Fremder und keine Fremde mehr Platz hatten. Aber immerhin: Der Anspruch blieb bestehen – bis heute, was nicht zuletzt die Aussagen des aktuellen Papstes bestätigen.

In der Religion kommt Fremdsein noch auf eine zweite Art und Weise vor. In allen Religionen gibt es Männer (und auch ein paar wenige Frauen), die von Gott aufgefordert werden, sich selber von ihrer Umwelt zu entfremden. So hat der Prophet Hosea den Befehl erhalten, eine Prostituierte zu heiraten und seinen Kindern solch unmögliche Namen zu geben, dass sie automatisch aus der Gemeinschaft ausgeschlossen waren. Die Schamanen der alten Religionen wohnten oft ausserhalb der Dorfgemeinschaft und verhielten sich dann so, dass sie den Menschen dort immer fremder wurden. Und nicht zuletzt ist auch der Zölibat, den bis heute der katholische Klerus versprechen muss, ein Instrument, das Priester und Bischöfe vom normalen Gläubigen absondert. Dieses Fremdsein ist ein Symbol dafür, dass Gott uns auch immer fremd bleiben wird. Auch wenn man sich noch so viel mit Gott beschäftigt: Je länger und intensiver man es tut, umso fremdartiger kommt Gott einem vor. Nur wenn Gott selber diese Grenze durchbricht und sich für Menschen erfahrbar macht, kann so etwas wie ein Vater-Kind-Verhältnis entstehen. Die Theologie kann also nur die Fremdartigkeit Gottes feststellen. Wer diese überwinden möchte, muss sich selber auf einen spirituellen Weg begeben und sich so von Gott finden lassen.

Fremdsein in der Kirche ist also theoretisch ein Zustand, der überwunden werden soll. Praktisch ist das gar nicht so einfach. Darum wird es immer wieder Menschen geben, die sich selber zu Fremden machen, um auf diesen Umstand hinzuweisen.

Michael Weissnar

...und wieder mal ist Reisezeit!

Ausflug des Chors St. Marien nach Malbun

Eine stattliche Zahl Sängerinnen und Sänger und einige Gäste stiegen am Samstagmorgen, 2. Juli erwartungsfroh in den Bus von Rösli Reisen. Der Himmel war wolkenverhangen, aber auf der Fahrt Richtung Toggenburg wurde es heller und zum Kaffeehalt im Hotel Sonne in Wildhaus begrüßte uns die Sonne auch von oben.

Gestärkt ging es hinunter nach Grabs und ins Rheintal und schon bald erreichten wir Vaduz, den Hauptort des Fürstentums Liechtenstein.



Vaduz mit Sicht auf das Schloss

Dort stiegen wir um auf den City Train, ein Zügli, das durch und um Vaduz fährt, um den vielen Touristen aus aller Welt die Sehenswürdigkeiten des charmanten Städtchens näher zu bringen. Wir erfuhren allerdings, sowohl über Land und Fürstenhaus als auch über Historisches und Aktuelles. Die Tour führte durch das sehenswerte Alt-Vaduz und vorbei an Weinbergen mit Blick auf das fürstliche Schloss, das majestätisch

über der Stadt thront. Zu schnell war die schöne Fahrt zu Ende. Exakt beim Einstieg in den Bus öffnete der Himmel seine Schleusen und es regnete in Strömen.

Auf der kurvenreichen Strasse fuhren wir hinauf nach Malbun, wo wir im Hotel Galina ein feines Mittagessen geniessen durften. Leider regnete es immer noch und so konnte die geplante Greifvogelschau nicht stattfinden. Als Ersatz erzählte uns der Falkner viel Wissenswertes über Adler, Falken und andere Vögel der Lüfte.

Mit diesen interessanten Erklärungen verging die Zeit im Nu und wir mussten Abschied nehmen von diesem schönen Ort, den man unbedingt mal bei schönem Wetter und blauem Himmel besuchen sollte.

Auf der Rheintalautobahn Richtung Sargans, entlang dem Walensee nach Schmerikon erreichten wir Gibswil im Tösstal. In der Gibswilerstube machten wir den Zvierhalt. Das Wetter erinnerte mehr an einen Novembertag als an Juli, die Stimmung war dafür „hochsommerlich“.

Bei der Ankunft in Winterthur zog Petrus zur Versöhnung die Notbremse und wir konnten uns ohne Regenschirm auf den Heimweg machen.

Ein trotz Wetterpech sehr gefreuter Tag wird uns in guter Erinnerung bleiben. Unserer Präsidentin Erika vielen Dank für das Organisieren der Reise, alles hat geklappt!

Martha Bryner

Die Rorate-Zeit hat begonnen

In der dunklen Jahreszeit freuen wir uns über jedes Licht. Etwas ganz Besonderes sind unsere Rorategottesdienste, welche im Advent frühmorgens bei Kerzenlicht gefeiert werden. Der bewusste Einstieg in den Tag gibt ein wunderbares Gefühl. Jeweils montags um 6.00 Uhr treffen wir uns in der dunklen Kirche und freuen uns über viel Kerzenlicht (am 28. November, am 5. und 19. Dezember). Der letzte Rorategottesdienst wird von unseren Katechetinnen speziell für die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe gestaltet.

Nach dem Gottesdienst sind wir jeweils zum verdienten Zmorge ins KiBeZ eingeladen.

Vierter Advent – Sonntag, 18. Dezember

Der vierte Advent wird in St. Marien traditionell speziell gefeiert. Während des Gottesdienstes um 10.00 Uhr singt der Projektchor und anschliessend dürfen wir den Chilekafi im schön geschmückten Saal geniessen. Familie Ruckstuhl lädt herzlich dazu ein.

Familiengottesdienst mit Krippenspiel und Kinderchor

Herzliche Einladung zum Familiengottesdienst am 24. Dezember um 17 Uhr. Es erwartet Sie eine besinnliche Feier mit Krippenspiel und Kinderchor, für Klein und Gross, Jung und Alt!

Mitternachtsmesse mit Vorkonzert

In der Mitternachtsmesse singt der Chor die Missa Brevis in C vom Charles Gounod. Eine Stunde vor dem Gottesdienst findet ein Vorkonzert statt. Maria Gerter (Sopran) singt Weihnachtsmusik von G. F. Händel, G. Ph. Telemann und J.S. Bach, begleitet von einem Instrumentalensemble. Leitung und Querflöte: Igor Retnev

Cello-Adventskonzert

Sonntag, 4. Dezember, 16.30 Uhr, in der Kirche St. Marien
Die Celloklasse von Michael Dieterle lädt Sie herzlich zum Adventskonzert ein. Gespielt wird weihnächtliche Musik zum Mitsingen und Geniessen.

Pfarreiversammlung, Freitag, 24. März 2017

Sie sind alle nach dem Gottesdienst um 19.00 Uhr zur Pfarreiversammlung in den Pavillon eingeladen. Wir werden dort über das Wichtigste informieren und die Rechnung 2016 abnehmen. Danach gibt es einen Apéro für alle.

Fastenwoche - So. 12. März bis Sa. 18. März 2017

Aufbrechen von aussen nach innen

im Anhaltspunkt, Ida Sträuli-Strasse 91

Genauere Informationen erhalten Interessierte am

Einführungsabend, Mittwoch, 18. Januar 2017, 19.30 Uhr.

In der Fastenwoche treffen wir uns jeden Abend von 18.00 bis ca. 20.00 Uhr zum Erfahrungsaustausch, zum gemeinsamen Genuss der Gemüsebrühe und für einen spirituellen Impuls.

Leitung: Claudia Gabriel (052 245 03 75) und
Rita Neff (078 818 96 50)

Kosten: CHF 75 inkl. Material, Unterlagen und Begleitung

Anmeldungen: bis 18. Februar 2017 an
claudia.gabriel@kath-winterthur.ch,

Märli und Chäs-Teilete

Jeder bringt ein Stück seines Lieblingskäses mit – Gschwelli und Brot stehen bereit, ebenso Getränke. So geniessen wir ein gemeinsames Abendessen, umrahmt von verschiedenen Märchen für Erwachsene, die uns die Winterthurerin Judith Biegel-Fessler erzählt:

Donnerstag, 8. Dez. 2016: Märchen von Sternen

Donnerstag, 19. Jan. 2017: Märchen von Neid und Eifersucht

Beginn jeweils um 18.30 Uhr

Eintritt: 1 Stück Käse – Kollekte zur Deckung der Unkosten

**Katholische
Krankenpflege
Oberi**



Wir sind für Sie da!

Telefon: 052 245 32 81
www.krankenaefgerbetuch

Mit Mani Matter zur nächsten GV

Dienstag, 28. März 2017, 18:30 Uhr

Ein Jubiläum steht an: Die KKPO lädt ihre Mitglieder zur 80. Generalversammlung ein. Traditionell starten wir mit dem Nachtessen und befinden hernach über die statutarischen Geschäfte. Im Kulturteil wird Andreas Aeschlimann mit seiner Gitarre Lieder von Mani Matter vortragen, der 2016 achzig Jahre alt geworden wäre.

Eine persönliche Einladung folgt im Februar 2017!

Das Brotwunder mit leerem Rucksack neu erlebt

Gedanken zu Matthäus 14,15-21

Wanderung auf den Schauenberg

27. Juli - Treffpunkt Asylheim, Hegi-
feldstrasse 76

Eingeladen sind die Bewohner und
Bewohnerinnen des Asylheims Hegi-
feld

Eine Gruppe steht bereit: Picknick im
Rucksack, wie abgemacht. Auf die
letzte Minute schaffen es noch ein
paar Bewohner – ihr Rucksack hat
noch Platz für vieles.

einem hilfsbereiten jungen Mann
überlassen.

Fast oben sammeln wir Holz fürs Feu-
er. Mit Freude tun das alle - die
sperrige Ware wird mit Gras ge-
schickt zusammengebunden.

Auf dem Berg wird gefeuert; Essen
ist mehr als genug da: ein Tibeter hat
frühmorgens gekocht und teilt ge-
ne. Dazu mein Schlangengebrot; Ser-
velats und Schoggi der zwei Schwei-
zer Wanderer, trotz leerer
Rucksäcke, es reicht für alle!

















Gestärkt an Leib und Seele kehren
wir abends nach Winterthur zurück.


Edith Weissnar


Nach der Zugfahrt machen
wir uns auf durchs Farenbachtobel
Richtung Schauenberg. Die Männer
aus fernen Ländern werden gesprä-
chig, staunen ob der schönen Natur
und erzählen von ihrer Vergangen-
heit. Meinen Rucksack muss ich


Wettersymbole


Finde den Wert jedes Symbols heraus und male das fehlende Symbol in das Feld. Die Summe jeder Zeile und Spalte ist angegeben.

				15
				8
				16
				10
20	10	11	8	









Kinder basteln Adventsdekorationen und Weihnachtsgeschenke

Im Begegnungszentrum Anhaltspunkt, Ida Sträuli-Str. 91, 8404 Winterthur

Wir basteln unter Anleitung verschiedene, der jeweiligen Altersgruppe angepasste, Geschenke und Dekorationen.

Montag, 28. November 2016 von 9.00-11.00 Uhr für Kinder ab 3 Jahren mit erwachsener Begleitperson

Samstag, 3. Dezember 2016 von 9.00-11.00 Uhr für Schüler der 1. – 6. Klasse

Montag, 5. Dezember 2016 von 14.00-16.00 Uhr für Kindergärtner

Das Material steht zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Teilnehmerzahl beschränkt – Anmeldung so schnell wie möglich.

Lösung: Wettersymbole = 1, Regenbogen = 3, Wolke = 4, Es fehlt eine Schneeflocke.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns im letzten Jahr Beiträge und Fotos zustellten und somit dazu beitrugen, unterhaltsame und lesenswerte Chileturm-Nummern zu gestalten. Danken möchten wir auch denjenigen, die uns mit kleinen und grösseren Spenden unterstützten. Dank diesen Spenden sind wir in der Lage, unsere Pfarreizeitschrift am Leben zu erhalten resp. – auch mit unserem nun zweifarbigen Layout – zu drucken und zu versenden. So gelangen wir wiederum an Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns auch in diesem Jahr mit einem freiwilligen Beitrag zu unterstützen.

Die AG Chileturm und die Redaktionsteams

Vor der Einzahlung abzutrennen / A détacher avant le versement / Da staccare prima del versamento

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

+ Einzahlung Giro +

+ Versement Virement +

+ Versamento Girata +

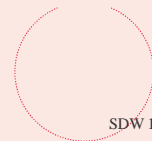
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

**Kath. Pfarraamt
St. Marien Oberwinterthur
Chileturm
Römerstr. 105
8404 Winterthur**

**Kath. Pfarraamt
St. Marien Oberwinterthur
Chileturm
Römerstr. 105
8404 Winterthur**



Konto / Compte / Conto **84-17788-9**
CHF

Konto / Compte / Conto **84-17788-9**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

105

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

840177889>

840177889>

